

In ihrem Schaffen untersucht Ella Littwitz die historischen, (geo-)politischen und nationalen Verknüpfungen von Territorien. Dabei bietet ihre Heimat Israel einen häufigen Ausgangspunkt. Geschichte, Migration, die (Re-)konstruktion nationaler Identitäten und aktuelle politische Diskurse verbindet sie mit Motiven aus der Archäologie und der Botanik.

Der Titel *Facts on the Ground* (Tatsachen vor Ort schaffen) beschreibt geopolitische und völkerrechtliche Umstände, bei denen ein Staat de facto (faktisch) Land besiedelt, dieses aber de jure (rechtlich) keine Anerkennung hat. Der Ausdruck „Facts on the Ground“ wird häufig für die israelische Siedlungspolitik in den besetzten Gebieten Palästinas verwendet.

Der Ausstellungstitel bezeichnet zudem eine Arbeit in der Ausstellung. Die Bronzeskulptur ist ein Abguss von Erdstücken bei Qasr al-Yahud am Ufer des Jordan. Das Gebiet liegt auf palästinensischem Boden, ist aber nur von der israelischen Seite zugänglich. Laut Bibel soll hier Jesus Christus von Johannes dem Täufer getauft worden sein. Heute stellt es die Grenze zwischen Jordanien und Israel dar. Allerdings ist es umstritten, auf welcher Seite des Flusses Jesus getauft worden sein soll - am Ufer des israelischen Qasr el-Yahud oder des jordanischen Bethanien. Gleichzeitig stoßen an dieser Stelle die afrikanische und arabische Tektonik-Platten aneinander, welche dauerhaft in Bewegung sind. Hier entnahm Ella Littwitz zwölf Brocken Erde, die nach einer Flut gerissen und getrennt wurden und überführte sie in ein bleibendes Material: Bronze. Durch die künstlerische Auseinandersetzung mit diesem bedeutsamen Ort werden Konnotationen aktuellen politischen Vorgehens und territorialer Parameter sichtbar.

Dazu wird ein Bronzeabgüsse der Pionierpflanze *Dittrichia viscosa* (Breitblättriger Klebalant) präsentiert, die im gesamten Mittelmeerraum auftaucht. Diese gedeiht als erste Pflanze auf Brachland und in zuvor beschädigten Ökosystemen, verhindert aber das Keimen oder Überleben anderer Organismen neben sich. Ausgehend von botanischen Fakten führt uns Littwitz zu Fragen nach den politischen Auseinandersetzungen in den durch Israel besetzten Gebieten Palästinas.

Ella Littwitz befasste sich in ihrem Schaffen fortwährend mit dem Mittelmeer, welches zwar viele Länder miteinander verbindet, aktuell aber zu einem tragischen Symbol für die Kluft zwischen dem Globalen Süden und dem Globalen Norden geworden ist. In ihren Recherchen traf Littwitz darauf, dass vor sechs Millionen Jahren dieses Meer einst ausgetrocknet war und der Mittelmeerraum über Land verbunden war. Geologen entnahmen in den 1970er Jahren Bohrkern aus dem Mittelmeer und fanden dort Gips und andere Mineralien, die sich beim Verdampfen von Salzwasser bilden. Die Arbeit *Far As Where Olive Grows, Low As The Bottom Of The Sea* erinnert an eine solche Bohrkernbodenprobe. Wie der Titel schon eröffnet, vereint diese Arbeit zwei Materialien, die zum Mittelmeer gehören: den Gips und Olivenabfälle, die bei der industriellen Gewinnung von Olivenöl und als Heizprodukt anfallen und im gesamten Mittelmeerraum wachsen. Historisch hat der Olivenbaum eine besondere symbolische Bedeutung – mit seiner Robustheit steht er für Durchhaltevermögen, Resistenz und Frieden. Diese Arbeit symbolisiert eine Territorialmarkierung - sie kartiert sowohl das, was sich unsichtbar unter dem Wasserspiegel befindet, als auch das auf natürliche Weise definierte Gebiet herum. Wie bereits die älteren Generationen zu sagen pflegten: ‚the Mediterranean basin is far as where olive grow‘ (Der Mittelmeerraum ist so weit wie die Oliven wachsen).

Ausgehend von der Beobachtung, dass das Mittelmeer einst ausgetrocknet war, plante der deutsche Architekt Herman Sörgel um 1928 unter dem Titel *Atlantropa* eine utopische Umgestaltung des Mittelmeerraums. Das Mittelmeer sollte vom Atlantik durch Staudämme abgetrennt werden, sodass das Austrocknen Europa und Afrika verbinden würde. Ein Staudamm sollte an der Straße von Gibraltar entstehen, außerdem war eine Brücke zwischen Tunesien und Sizilien geplant – aus heutiger Perspektive der tödlichste Teil des Meeres, der zwei Kontinente voneinander trennt. Zwei Serien in der Ausstellung haben dieses Thema als Grundlage:

Die beiden Arbeiten *1,101,678* und *102,408* bestehen aus Holz, Metall und wabenartigem Geozellen, welche der Bodenstabilisierung und dem Erosionsschutz dienen. Die von Littwitz gestalteten Formen mit Geozellen orientieren sich an zwei Hauptrouten, die flüchtende Personen über das Mittelmeer nutzen. Die Zahlen in den Titeln beschreiben die Anzahl der geflüchteten Personen, die laut UNHCR auf den unterschiedlichen Routen das Mittelmeer seit 2015 und bis heute überquert haben. Die unsicheren Seewege, die vielen Menschen tragisch das Leben kosteten und kosten, stehen im starken Kontrast zu dem Geozellenmaterial, das Sicherheit und Stabilität symbolisiert.

Einem ebenfalls für die Bodenkontrolle verwendetes Material bediente sich Ella Littwitz für ihre Werkserie *Control*, für die sie verschiedene Geokunststoffe in Laborzugversuchen einer Zerreißprobe unterzog, um zu überprüfen, wie viel Kraft und Manipulation nötig ist, um sie zu zerstören.

Für die Videoarbeit *Dune* griff Ella Littwitz auf Filmmaterial des Geomorphologieinstitutes der Ben-Gurion-Universität zurück, welches sich mit formbildenden Prozessen der Erdoberfläche beschäftigt. Das Material zeigt Aufnahmen aus einem Windkanal, in dem Sandstürme inszeniert und analysiert werden. Durch die Aufnahme der Stürme mit einer Hochgeschwindigkeitskamera, wurde die Betrachtung der Bewegungen der einzelnen Sandkörner möglich. Sandkörner brechen auseinander, werden unaufhaltsam vom Sturm weitergetragen. Dünen stellen den schnellsten Prozess von Landbildung und der Veränderung von Territorien dar, da der Sand in ständiger Bewegung ist. Der Sandsturm kennt keine menschlichen Grenzen, bleibt im freien Fluss und überschreitet auf natürliche Weise alle Barrieren und Begrenzungen.

Für die aktuelle Ausstellung legt Ella Littwitz ihren Schwerpunkt auf die Territorialisierung. Skulpturen und ein Video erzählen von Grenzen, und deren Überschreitung, sie erzählen die Geschichten von Menschen, ohne diese zu nennen. Innerhalb dieser narrativen Arbeiten bewegt sie sich durch die Geschichte wie eine Archäologin.